

# Wir schaffen das!

**Integration** Benachteiligte Menschen in die Mitte der Gesellschaft zu integrieren: Diesen Schwerpunkt haben die Niedersächsischen Landfrauen Hannover als Drei-Jahres-Thema gewählt. Der Startschuss fiel jetzt in Friedland.

**Was ist Integration?**  
Damit ist hier der Einbezug von Menschen und Gruppen gemeint, die aufgrund sozialer Aspekte aus der Gesellschaft ausgeschlossen sind. Die Vielfalt einzelner Personen oder Gruppen soll verbunden werden zu einer gesellschaftlichen und kulturellen Einheit.



Foto: Birgit Greuner

**Gesprächsrunde** mit (v.l.) Heidi Kluth, Bundesvorsitzende Unternehmerfrauen Handwerk, Friedrich Selter, Superintendent Kirchenkreis Göttingen, Maria Vogel und Barbara Otte-Kinast vom NLV, Magdalena Demir, FairBleib Südniedersachsen Harz, Maren Haubold, Landfrau aus Wienhausen.

Viele kleine Leute in vielen kleinen Orten, die viele kleine Dinge tun, können das Gesicht der Welt verändern: Mit diesem Spruch aus Afrika eröffnete Barbara Otte-Kinast die Auftaktveranstaltung zum aktuellen Drei-Jahres-Thema des Niedersächsischen Landfrauenverbandes Hannover (NLV): Sie sei überzeugt davon, dass auch die Landfrauen ein Stück Welt verändern, wenn sie in den kommenden drei Jahren verstärkt aktiv werden unter dem Motto „Integration mit Herz und Verstand – Landfrauen schaffen Begegnung“.

In einer leidenschaftlichen Rede fasste die NLV-Vorsitzende vor 140 Landfrauen und Gästen im Grenzdurchgangslager Friedland zusammen, was der Verband zum Thema plant: „Es geht uns um die Integration der Menschen, die am Rande der Gesellschaft stehen.“ Die Projekte werden sich auf Flüchtlinge beziehen, aber auch auf Gruppen wie Anony-

me Alkoholiker, Obdachlose, Menschen mit Handicap.

Als wichtiger Bildungspartner auf dem Lande wollen die Landfrauen Bildungs- und Integrationsarbeit miteinander verbinden. So sind Angebote wie Sprach-, Schwimm-, Näh- und Kochkurse geplant. Zahlreiche Tipps und Anregungen für die Arbeit in den Landfrauenvereinen hat der Verband in einem mehrseitigen Handlungsleitfaden zusammengefasst. Ein Glossar definiert wichtige Begriffe zum Thema. Neben zahlreichen Literatur-, Film- sowie Ausflugstipps enthält der Leitfaden eine Liste von Organisationen, Institutionen und Referenten als Ansprech- und Aktionspartner für

die Landfrauen. Auch Hinweise zu Finanzierungsmöglichkeiten sind dabei.

Wie essenziell das Erlernen der Sprache für die Integration von Flüchtlingen ist, wurde bei der abschließenden Gesprächsrunde klar. Experten aus Handwerk, Kirche, Wohlfahrtspflege, Kulturforschung und dem Landfrauenverband waren sich einig: Neben Sprachkursen müsse aber auch die berufliche Orientierung im Vordergrund stehen. Heidi

„Die Landfrauen leisten einen guten Beitrag zu einer inklusiven Gesellschaft.“

Hanna Naber,  
LAG Freie Wohlfahrtsverbände  
Niedersachsen

Kluth, Bundesvorsitzende der Unternehmerfrauen im Handwerk, berichtete aus der Praxis: „Sprache erlernt sich am besten bei der Arbeit. Im Handwerk setzen wir entsprechende Modelle mit Flüchtlingen auch bereits um.“ Im Vorfeld einer

Ausbildung könnten sie in Praktika auch die Sprache trainieren. Magdalena Demir vom Institut für angewandte Kulturforschung FairBleib Südniedersachsen Harz fügte hinzu: „Bleibperspektiven entstehen aus dem, was die Menschen hier machen können.“

Die Vorsitzende der Länderarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege in Niedersachsen Hanna Naber lobte das Engagement des NLV. Die Landfrauen seien ein wichtiger Motor dafür, die Bürger im ländlichen Raum in Sachen Integration mit auf den Weg zu nehmen: „Wenn Sie alle Gruppen im Blick haben, leisten sie einen guten Beitrag zu einer inklusiven Gesellschaft.“

Naber verdeutlichte, dass Inklusion noch über Integration hinausgehe. Inklusion zielt darauf ab, Heterogenität als normale Realität anzunehmen. Das Ehrenamt müsse aber bei der Arbeit mit Flüchtlingen unbedingt unterstützt werden: „Ehrenamt braucht hauptamtliche Kontinuität. Wir müssen ehrenamtliche und behördliche Strukturen vernetzen.“ Sie bot den Landfrauen die Zusammenarbeit an.

Friedrich Selter, Superintendent des Kirchenkreises Göttingen, appellierte an die Verantwortung eines jeden: „Religionsfreiheit ist ein Privileg, aber auch eine Verpflichtung: Wo sollen Menschen lernen, Religionen zu tolerieren, wenn nicht hier bei uns?“

Aus ihrem Alltag mit zwei 18-jährigen Somaliern berichtete Maren Haubold, Landfrau aus Wienhausen. Sie und ihr Mann hatten die beiden Flüchtlinge zunächst nur für einen kurzen Aufenthalt bei sich aufgenommen. Das ist jetzt ein gutes Jahr her. „Für uns sind sie schon wie Söhne und wir kämpfen darum, dass sie bleiben dürfen.“ Das Asyl-

verfahren der zwei jungen Männer ist noch nicht abgeschlossen. In dem Gymnasium, das die Flüchtlinge besuchen, seien sie sehr gut versorgt. Eine unbeschreibliche Belastung sei das langwierige Asylverfahren, von dessen Ausgang Entscheidungen abhängen, wie beispielsweise die über die weitere Ausbildung.

Klar wurde in der Diskussion: Ein großes Problem der geplanten Arbeit ist deren Finanzierung. Anträge auf Fördergelder sind meist sehr umfangreich und schwer verständlich, die Bearbeitung deshalb nicht ein-

fach. Bis zur Genehmigung vergehe oft viel Zeit, und das Geld müsse dann in einem begrenzten Zeitraum ausgegeben werden. Das koste das Ehrenamt viel Kraft. Maria Vogel, Geschäftsführerin des NLV, betonte: „Wir Landfrauen fordern seit Jahren, dass Fördergelder auch an nicht gemeinnützige Gruppen fließen dürfen. Bisher leider ohne Erfolg.“

Zum Schluss waren sich alle einig: Integration ist zu schaffen, auch wenn dieser langwierige Prozess mit vielen Schwierigkeiten verbunden sein kann. *Birgit Greuner*

Nachgefragt

## „Wir können und sollten viel mehr voneinander lernen“

**Ehrenamt** Wie sie sich für die Integration von Flüchtlingen in ihrem Wohnort Beber, einem Ortsteil von Bad Münder, engagiert, erläutert Barbara Otte-Kinast, Vorsitzende des NLV.

### Wie setzen Sie sich für Flüchtlinge ein?

In meinen Wohnort zog im vergangenen Jahr eine Großfamilie aus dem Irak. Ihre Schafzucht mit 2.000 Tieren mussten sie wegen der Flucht in ihrem Heimatland zurückerlassen. Als stellvertretende Ortsbürgermeisterin begrüßte ich die Familie in ihrer Wohnung in Beber und habe sie auf unseren Milchviehbetrieb eingeladen. Da sie sich mit Tieren auskannten, ergab es sich schnell, dass sie auf unserem Hof mit anpackten. Daraus ist inzwischen eine Freundschaft geworden: Sie helfen uns bei Bedarf und wir begleiten sie im Alltag zu Behörden oder zum Arzt. Eine tolle Erfahrung.

### Das klingt richtig begeistert!

Ja, so ist es auch. Durch die Begegnung mit den Flüchtlingen lernte ich andere Maßstäbe kennen und hab sie mir zu eigen gemacht. Ich habe seitdem einen anderen Blick auf manche Dinge, freue mich häufig über das, was wir haben und darüber, wie gut es uns doch geht. So können viele Menschen auf dem Land durch ein Leben mit



Barbara Otte-Kinast

Flüchtlingen profitieren. Wir können und sollten viel mehr voneinander lernen.

### Warum funktioniert die Integration von Flüchtlingen gerade auf dem Lande besonders gut?

Die Menschen in ländlichen Regionen und gerade die Landfrauen zeigen sehr viel ehrenamtliches Engagement. Als starker Bildungspartner im ländlichen Raum haben wir Landfrauen ein großes Potenzial, zu einem Thema wie Integration zu informieren, zu motivieren und auch zu aktivieren. Um Randgruppen wie Flüchtlinge in unsere Gemeinschaft zu integrieren, können wir unsere Stärken voll einsetzen: Wir sind eine angesehene gesellschaftliche Kraft, unparteiisch und breit aufgestellt. Hinzu kommt, dass sich die Menschen auf dem Lande untereinander meist gut kennen. So wissen sie auch, wer Hilfe benötigt und können schnell und gezielt unterstützen.

*Die Fragen stellte Birgit Greuner*

■ Ein kurzes Video dazu finden Sie auf Facebook unter LAND & Forst

Gastkommentar



Foto: Wolfgang Wilde

Doris Schröder-Köpf

## Alle werden gebraucht!

Das Thema „Integration“ ist aktuell, anspruchsvoll und von hoher Relevanz. Der Landfrauenverband Hannover mit seinen 70.000 Mitgliedern setzt damit ein deutliches Signal: Landfrauen gehen wach und offen auf die Herausforderungen unserer Zeit zu. Den Begriff „Integration“ fassen sie sehr weit, denn sie wollen alle Menschen mitnehmen. Es geht ihnen auch um die Integration derer, die vielleicht schon immer hier heimisch sind, aber dennoch am Rande der Gesellschaft stehen. Deutschland hat in den vergangenen Jahrzehnten sehr von der Offenheit und Vielfalt unserer Gesellschaft profitiert. Leider wollen dies heute einige nicht mehr wahrhaben: Populisten auf der politischen Bühne und subtiler Rassismus im Gewand der „Sorge“ und des Generalverdachts gegenüber „den Flüchtlingen“ machen sich breit. Und schlimmer noch: Hakenkreuz-Schmierereien, Hasskriminalität im Internet und Brandanschläge gehören schon fast zur Tagesordnung. Doch wir dürfen nicht zulassen, dass unsere Gesellschaft auseinander driftet, dass Eigennutz und Gruppenwohl zum Maßstab politischen Handelns werden, dass Teile unserer Gesellschaft sich nur als Verlierer oder Almosenempfänger sehen. Ich bin überzeugt: Jede und jeder werden gebraucht. Manchmal bedarf es eines Impulses, damit sich die vielen verschiedenen Fähigkeiten unserer Gesellschaft auch entfalten, damit alle auch tatsächlich mitmachen können. Genau diesen Impuls geben die Landfrauen. Für ihren unermüdlichen Einsatz verdienen sie unsere größte Anerkennung und Dank. Nicht nur der ländliche Raum, sondern unsere Gesellschaft als Ganzes profitiert von diesem bürgerschaftlichen Engagement und kann dadurch nur gewinnen! Integration ist kein einmaliges Fest der Begrüßung, sondern ein langer, manchmal auch ein sehr mühsamer Weg. Ich bin davon überzeugt, dass es sich lohnt, ihn zu gehen.

*Doris Schröder-Köpf,  
Landesbeauftragte  
für Migration und Teilhabe*